

Großer Erfolg: Ein Jahr KDA-Pflegeoase in Zwickau

Begleitung von ortsfixierten Menschen mit Demenz in stationären Wohnformen

■ Im Juni 2014 eröffnete die nach dem KDA-Modell konzipierte Pflegeoase im Seniorenpflegeheim „Willy Stabenau“ beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Kreisverband Zwickau e.V. Die Autoren beschreiben die konzeptionellen Vorüberlegungen im Beratungsprozess und wie sich die Situation nach über einem Jahr in der Praxis darstellt. □

In Kooperation mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe bildeten sich auf Initiative von Franca D'Arrigo, Geschäftsführerin der AG Hospizarbeit und Sterbebegleitung und Referentin Stationäre Altenhilfe im Diakonischen Werk Kurhessen-Waldeck, und des Arbeiter-Samariter-Bundes in Zwickau zwei Arbeitsgruppen, die sich mit der Frage beschäftigten wie Menschen mit schwerer Demenz, die immobil und ortsfixiert sind, besser unterstützt werden können: Welche Versorgungsformen sind angemessen für schwerstkranke und pflegebedürftige Menschen und werden ihren Bedürfnissen gerecht? Da in der Begleitung von diesen verletzlichen Menschen neben den bekannten Konzepten wie palliative Pflege, positive Personenarbeit im Sinne von Tom Kitwood, Kinästhetik und basale Stimulation unter anderem noch (klein)räumliche Konzepte fehlten, suchten die Arbeitsgruppen nach einem Konzept, das auch dem räumlichen Schutzbedürfnis dieser Menschen Rechnung trägt: „Es müsste etwas sein, wo sich Menschen geborgen fühlen, sich einkuscheln können, wie ein Nest, was Wärme und positive Sinneseindrücke vermittelt“, so drückte es ein Mitglied aus.

Inspiration Joseph Beuys

Sehr schnell kam in diesem Zusammenhang der Künstler Joseph Beuys ins Spiel: „Beuys hat sich doch mit Einwickeln, Wärme, Filz und Fett beschäftigt“. Im Mai 2012 besuchte das KDA mit einer Gruppe von Beratungskunden das Beuys Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau und



Fotos: ASB Zwickau

vertiefte sich in die sogenannte Material-Ikono-graphie des Werkes von Beuys (2008). Unter Ikonographie wird eine Methode der Kunstgeschichte verstanden, die sich mit der Bestimmung und Deutung von Motiven in Werken der bildenden Kunst beschäftigt. Überraschenderweise erschienen die Werkinterpretationen zu Beuys und seine eigenen Aussagen sehr passend für die Zielgruppe der schwerstkranken und pflegebedürftigen Menschen. So spielen beispielsweise die Themen „Leid“ und „Heilung“ bei Beuys eine große Rolle. Auch wenn Beuys-Forscher wie Ermen und Stachelhaus die Geschichte, dass Beuys 1944 in seinem Sturzkampfbomber auf der Krim abgeschossen wurde, als einziger überlebte und von umherziehenden Tartaren – eingewickelt in wär-

mendes Filz und gesalbt mit Fett – gerettet wurde, unterschiedlich interpretieren, wurde dieses Bild des „Geborgenheit gebenden Nestes“ zum Leitbild der Arbeitsgruppen.

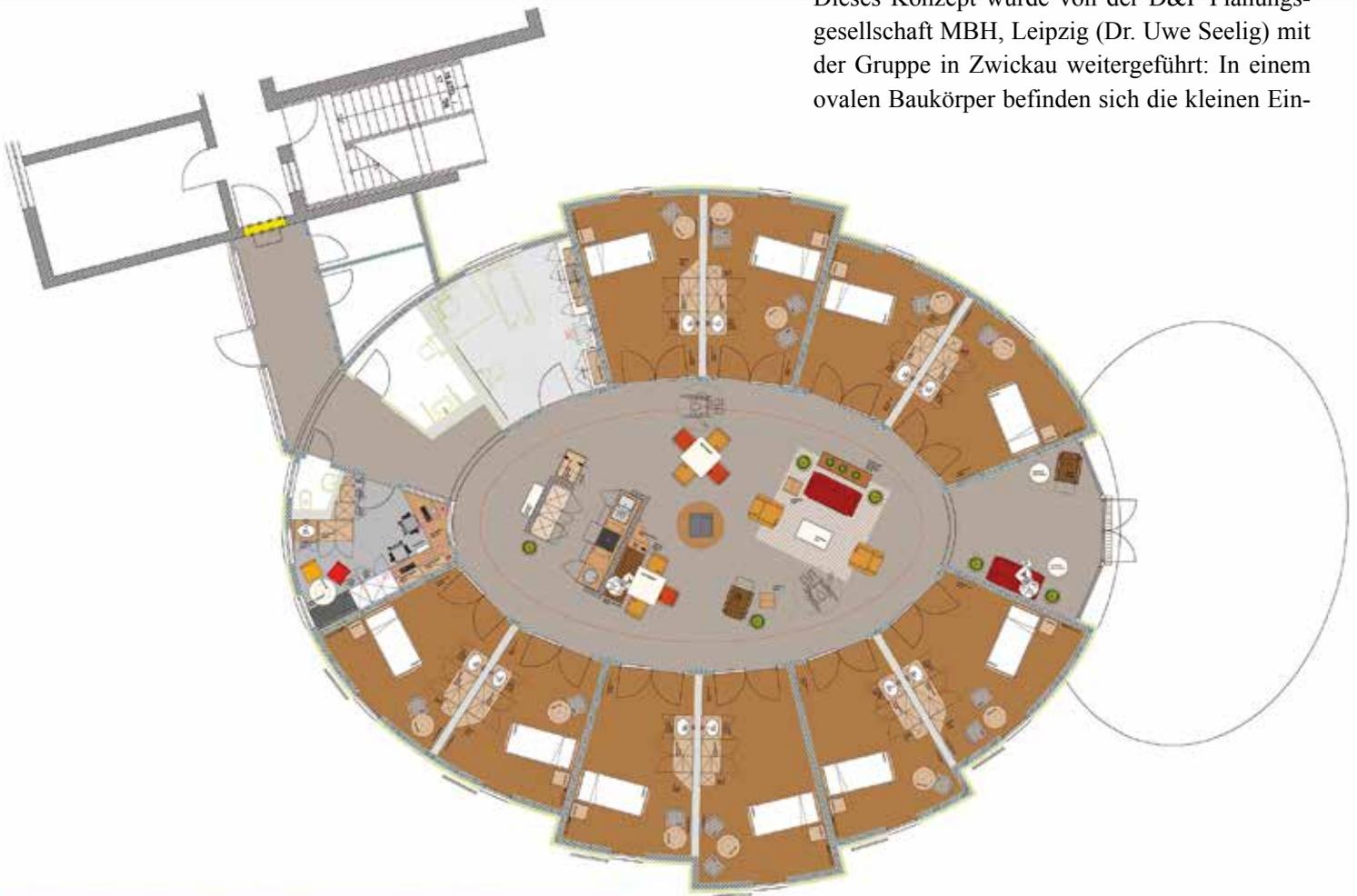
Vom Habitat zu Cocooning und Homing

In der Vergangenheit hatte sich das KDA außerdem mit den so genannten Habitat-Theorien beschäftigt (Appleton 1975). Ein Habitat ist ein Lebensraum, der so gestaltet werden muss, dass ein Überleben möglich ist. In Bezug auf den Menschen gehört dazu in erster Linie die Sichtbarkeit anderer hilfreicher Menschen sowie die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit von für das Überleben wichtigen Ressourcen wie Wasser und Nahrung. Auch die von Appleton (1984) beschriebenen Refuge-Qualitäten, wie Unterschlupf und Schutz, sind ein wichtiger Faktor. Inspiriert durch Beuys und die Suche nach dem Bild des „schützenden Nestes“ wurde die Arbeitsgruppe in diesem Zusammenhang aufmerksam auf die Arbeiten der Trendforscherin Faith Popcorn. Popcorn entwickelte das „Cocooning“ im Sinne von „sich in einen Kokon einspinnen“. Laut Popcorn bedeutet

Cocooning „zu Hause zu bleiben und sich eine sichere Umgebung zu schaffen.“ Der Begriff Cocooning etablierte sich schnell, da er der einzige Ausdruck war für einen Lebensstil, der sich dadurch definierte, dass sich Menschen aus einer unsicher wirkenden Welt zurückziehen (Krier 1987). Auf die Beschäftigung mit dem Cocooning-Konzept folgte dann in den Arbeitsgruppen eine zielführende Auseinandersetzung mit dem Innenarchitekturkonzept „Homing“ – das ein „kuscheliges Wohngefühl“ verspricht.

Pflegeoase nach KDA-Modell

Ausgehend vom „Homing“ realisierte der Arbeiter-Samariter-Bund in Zwickau eine Zehn-Personen-Pflegeoase mit Einzelzimmern ohne Bad, aber einem Wellnessbad für alle. Diese Pflegeoase wurde als Hausgemeinschaft im üblichen finanziellen und personellen Rahmen realisiert (Pro Alter 2/2013 und 4/2014). Die Vorüberlegungen zu einer Wohnumgebung nach dem Homing-Konzept entwickelten die KDA-Arbeitsgruppen mit der Architekten BHP Bender Hetzel Planungsgesellschaft mbH Koblenz (Michael Lanzerath). Dieses Konzept wurde von der D&P Planungsgesellschaft MBH, Leipzig (Dr. Uwe Seelig) mit der Gruppe in Zwickau weitergeführt: In einem ovalen Baukörper befinden sich die kleinen Ein-



zelzimmer mit direktem Sichtkontakt zur offenen Wohnküche und den dort tagsüber immer anwesenden Mitarbeitenden. Da eigene Bäder fehlen, fällt diese Wohnform unter die Experimentierklausel des Sächsischen Betreuungs- und Wohnqualitätsgesetzes.

„Alle wollen da rein“

In Zwickau hat die Pflegeoase wahre Begeisterungstürme ausgelöst. Bei der Eröffnungsfeier erlebten Besucher, Angehörige, Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf, aber auch die Mitarbeitenden und das Management diese Art des stationären Wohnens als besonders attraktiv. Sie sprachen sich nicht nur für die gelungene Architektur aus – „Mein Gott ist das schön.“ „Das ist ein kleines Paradies.“ – sondern fragten sich zum Beispiel auch: „Ist das was für die Reichen?“ und: „Was muss ich tun, damit meine Mutter da einziehen kann?“ Ein Mitarbeiter kommentierte die Arbeit so: „Das läuft so gut, das ist schon unheimlich.“

Die zentralen Faktoren zum Erfolg

In einer kleinen Studie zum Erleben der Pflegeoase wurden drei zentrale Faktoren deutlich, die diese Wohnform als „paradiesisch“ erscheinen lassen:

1. Für sich sein und doch dabei sein können (Gleichzeitigkeit von Privatheit und Teilhabe)
2. Gehalten werden – zum Beispiel durch positive Personalarbeit nach Kitwood
3. Es schön haben

Für sich sein und doch dabei sein können

Die „Hauptattraktion“ der Zwickauer Pflegeoase ist sicherlich die eigens angefertigte Doppeltür, die eine teilweise oder ganze Öffnung zwischen Gemeinschaft und Einzelzimmer möglich macht: Ein Zimmer für sich alleine zu haben und gleichzeitig am Geschehen partizipieren zu können. Auf die Angehörigen wirkt sich dies sehr entlastend aus, denn an 365 Tagen im Jahr ist im Früh- und Spätdienst für die Mutter, den Vater oder Partner immer jemand in Blick- und Rufweite. Nachts wird die Oase von zwei Mitarbeiterinnen im Nachtdienst für das ganze Haus mitbetreut. Wenn sie dann zu Besuch sind, können sie trotzdem die Doppeltüren schließen, um dann mit ihrem Angehörigen auch alleine zu sein. Für die Mitarbeitenden bedeutet diese räumliche Struktur, dass sie mehr Kontrolle über die Situation haben, denn sie haben das Gefühl, dass sie es sofort mitbekommen, wenn sich eine Situation

Streitfaktor Pflegeoase: KDA-Position

Das KDA lehnt im Rahmen der Pflegeoasen-Diskussion weiterhin Mehrbettzimmer ab und forciert bei Neu- und Umbauten die Prinzipien „Leben in Privatheit“, „Leben in Gemeinschaft“, „Leben in der Öffentlichkeit“. Erforderlich ist eine sozialräumliche Ausrichtung aller Angebote, stationär wie ambulant, die auf Teilhabe, Prävention und Rehabilitation setzt. Diese Prinzipien sollen in Hausgemeinschaften oder im KDA-Quartiershaus mit Einzelappartements umgesetzt werden.

Eine Pflegeoase kann nur sinnvoll sein für Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz, die

- zusätzlich stark eingeschränkt in ihrer Kommunikation sind bzw. nicht mehr verbal kommunizieren können,
- mit einer zunehmenden Ortsfixierung bis hin zur Bettlägerigkeit zu kämpfen haben,
- in Pflegestufe 3 eingestuft sind,
- nicht in einer Tagesoase betreut werden, bei der die Einzel- bzw. Doppelzimmer beibehalten werden,
- nicht in einer ambulant betreuten Wohngruppe wohnen bzw. betreut werden können oder
- nicht in einer stationären Hausgemeinschaft der 4. Generation leben oder
- nicht in einem KDA-Quartiershaus in kleinen Wohngruppen leben, sondern
- in einer stationären Wohnform der 2. und 3. Generation leben, in der sie nicht ihren Bedürfnissen entsprechend betreut werden können (Anmerkung: Aufgrund der zum Teil schwierig zu realisierenden kleineren Organisationseinheiten (Pro Alter 5/2012) gehen einige Träger zunehmend dazu über, größere Hausgemeinschaften oder hausgemeinschaftsähnliche Konzepte mit bis zu 15 Bewohnern pro Hausgemeinschaft zu realisieren. Die Probleme 2. und 3. Generation – die schwierige Gruppendynamik zwischen sehr stillen, zurückgezogenen Menschen und aktiveren Menschen – tauchen in solchen Hausgemeinschaften ebenfalls auf.

Ausgehend von den Erfahrungen der zurzeit existierenden Pflegeoase-Modelle als Mehrpersonenraum (Brandenburg/Adam-Paffrath 2013), übernimmt das KDA das Qualitätsmerkmal der **Überschaubarkeit** („Im Blick haben“, Rutenkröger/Kuhn 2008), und ergänzt dieses um drei weitere Qualitätsmerkmale:

- das **Einzelzimmer** als Rückzugsraum
- die **Nähe** auch zu den Mitarbeitenden, zur Orientierung und Sicherheit
- und die Möglichkeit zur **Bewegung**, aktiv oder passiv

„Wird also tatsächlich die Pflegeoase in Zwickau im Erleben der Menschen dem Begriff ‚Oase‘ gerecht, also ein Zauberwort mit paradiesischer Ausstrahlung? Die Oase ist ein Element in einem Lebenssystem, das ansonsten durch Kampf und Härte geprägt ist. Man könnte sagen: Die Oase ist der Sonderfall des Lebens, nicht das alltägliche Leben selbst. Die Oase ist Ausdrucksform einer besonderen Kultur des Schutzes und der Freiheit, ein Platz der allen offen steht, die bereit sind Frieden zu wahren. Die Oase ist ein heilender Ort.“

Jürgen Gohde



verändert und sie haben alle zehn Bewohner im Blick. Die Übersichtlichkeit führt bei ihnen zu weniger Stress. Ihr Handeln wird effektiver – so können sie schon durch einige Minuten Zuwendung durch Gespräche oder Singen unter Umständen zehn Personen erreichen. Insbesondere im Hinblick auf Geruchsbelästigung ist das Einzelzimmer mit seinem Waschbecken ein Segen: Die schwer pflegebedürftigen Menschen können im Bett gewaschen und Kontinenz-Einlagen und Bettwäsche sofort in Plastiktüten verschlossen und geruchschonend entsorgt werden. Eine Stoßlüftung ist dann jederzeit in diesem Zimmer möglich. Der Betreffende kann aber auch mit einem speziellen Lifter liegend ins Wellnessbad gefahren und dort gebadet werden.

Mitarbeitende und Angehörige berichten, dass sich die Situation in der Pflegeoase Zwickau positiv auf die dort lebenden Menschen ausgewirkt hat: Sie schlafen, essen, trinken und sprechen besser. Auch ihr kognitiver Zustand verbessert sich, sie wirken wacher, lebendiger und können zum Teil Freude und Unmut ausdrücken. So fing zum Beispiel eine Bewohnerin, die jahrelang nicht mehr gesprochen hatte, wieder an zu reden und zu singen. Mit etwa der Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner ist eine Verständigung wieder möglich. Auch die anderen Bewohner zeigen eine Verbesserung in ihrem Artikulationsvermögen und werden von Angehörigen und Mitarbeitern entsprechend interpretiert. Sehr überraschend ist die Tatsache, dass viele Bewohner am liebsten

mit dem Bett in folgende Position gebracht werden möchten: mit dem Kopf und Oberkörper im eigenen Zimmer und mit den Füßen in den Gemeinschaftsraum zeigend. Hier geht das Konzept der Gleichzeitigkeit von eigenem Raumbesitz und der dauerhaften Teilhabe voll auf.

Gehalten werden

Die räumliche Struktur wäre uninteressant für die hilfe- und pflegebedürftigen Menschen, wenn sich dort nicht die nach den Habitattheorien wichtigsten Ressourcen befänden, nämlich

- hilfreiche, nährnde Menschen
- sichtbare lebenswichtige Ressourcen wie Nahrung, aber auch Unterhaltung

Schon in früheren Untersuchungen des KDA fiel auf, dass die Bewohner sehr auf die Mitarbeitenden fixiert sind. Das ist in der Oase insbesondere dann der Fall, wenn alle Türen auf sind oder die Bewohner (im Rollstuhl oder Bett) mitten im Wohnzimmer sind. Die Bewohner verfolgen die Mitarbeitenden dann mit den Augen, reagieren auf das, was das Personal macht und sind in existenzieller Weise davon abhängig, dass die jeweils tagüber anwesende Pflegefach- und Pflegehilfskraft sich in unterstützender Weise ihnen widmet. Es scheint fast so, also würden sich die schwerkranken Menschen durch diese positive Personalarbeit „energetisch aufladen“:

Auch beim Durchqueren des Innenraums der Pflegeoase sprechen die Mitarbeiterinnen die Be-

wohner häufig an, fassen sie an den Armen und Schultern, halten die Hand, nehmen intensiven Augenkontakt auf. Diese Geborgenheit gebende nestähnliche Atmosphäre, dieses räumlich und emotional „gehalten werden“, wirkt warm. Beuys bezeichnet Wärme als „evolutionäre Grundsubstanz“, die sich auch auf menschliche und gesellschaftliche Beziehungen auswirkt, also „die geistigen Prinzipien der Wärme, ... das was man Liebe nennen kann“ (Szeemann 2008).

Es schön haben

Inspiziert durch das Cocooning- und das Homing-Konzept und angeregt durch den Künstler Beuys entwickelten die Arbeitsgruppen ein bezahlbares Innenarchitekturkonzept mit

- einem ausgefeilten Lichtkonzept
- erdfarbenen Töne für Wände und Boden, die nicht erdrückend wirken
- einem künstlichen Kamin und den Küchenblock im Zentrum
- einem Wellnessbad
- einer große Terrasse
- Zimmermöbeln im Landhausstil
- Materialien, die den Chalet-Charakter der Wohnform unterstreichen (Felle, karierte Decken u.a.)
- und einer Prise Kitsch in Form von goldenen historisch anmutenden Frauenbildern.

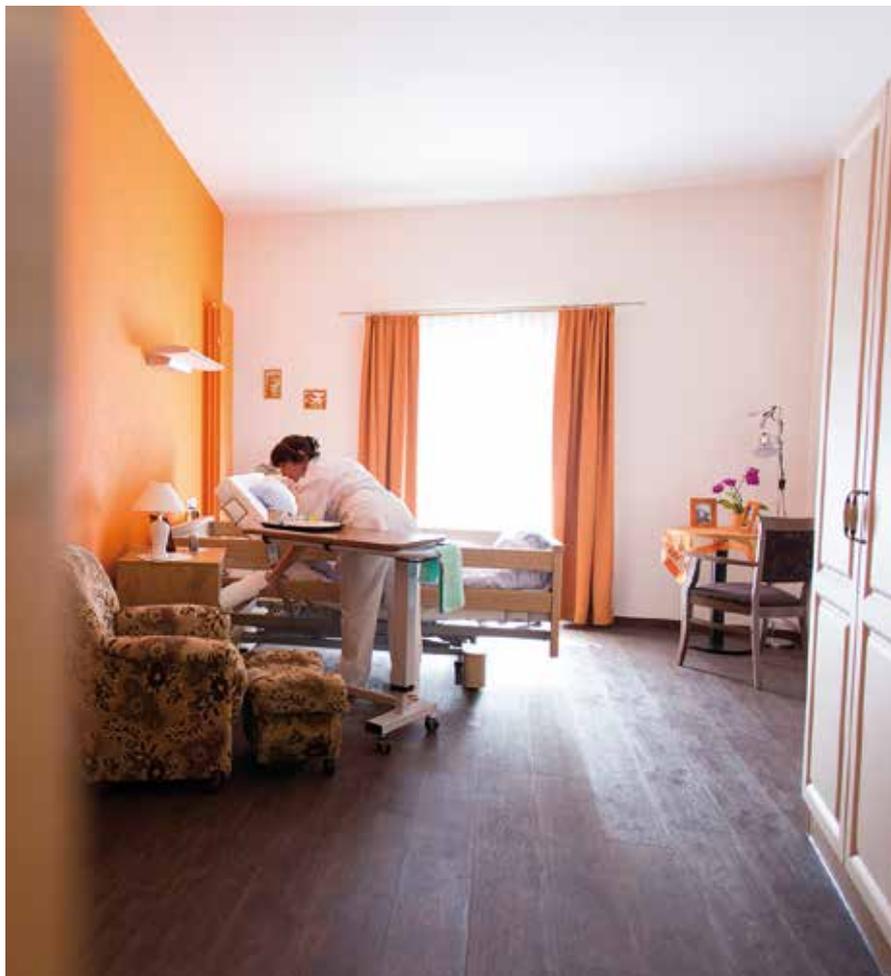
Der gesamte Raum und auch die Einzelzimmer wirken hochwertig und gediegen. Diese als Luxus wahrgenommen Raumanmutung wirkt auf Mitarbeitende und Angehörige als Anerkennung ihrer Person. Sie berichten selbst, dass sie sich gerne in den Räumen aufhalten, die wie ein schönes, gemütliches Hotel wirken. Auch durch den direkten Zugang zum Garten fühlen sie sich frei und nicht eingeschlossen. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern glauben sie, dass sie die Schönheit der Räume auch wahrnehmen.

Fazit

Inzwischen haben viele Träger die Pflegeoase in Zwickau besucht. Inspiriert durch die Gesamtatmosphäre planen einige von auch im „Regelbetrieb“, also außerhalb einer Experimentierklausel, die drei zentralen Qualitätsmerkmale „eigener Raum und dauerhafte Teilhabe“, „räumliches und emotionales gehalten werden“ und das hochwertige Innenarchitekturkonzept („Es schön haben“) umzusetzen. ■

Praxisbeispiel

Eine Reinigungskraft stolpert vor einem Bett und landet beinahe im Bett des Bewohners. Die anwesenden Pflegepersonen kommentieren das humorvoll: „Herr X, jetzt fallen die Frauen vor Begeisterung schon in ihr Bett.“ Die Mitarbeiterinnen lachen und die Hälfte der Bewohner, darunter auch der Angesprochene, reagieren mit Schmunzeln, interessiertem Hinsehen und Lachen. Sofort herrscht scheinbar in der ganzen Oase eine gehobene Stimmung, die ungefähr zehn Minuten anhält. Nur durch den Kommentar der Mitarbeiterin kam der positive Effekt zustande. Die eiförmige Anordnung der Zimmer um die Küche wirkte verstärkend.



Literatur:

- Appelton, Jay (1975): The Experience of Landscape. London
- Appelton, Jay (1984): Prospect and Refuge revisited. Landscape Journal 3, 91–103
- Brandenburg, H.; Adam-Pafrath, R. (2013): Pflegeoasen in Deutschland. Forschungs- und handlungsrelevante Perspektiven zu einem Wohn- und Pflegekonzept für Menschen mit schwerer Demenz. Hannover: Schlüter-sche
- Ermen, Reinhard (2010): Joseph Beuys. Hamburg
- kra/BerlinOnline/dpa: Homing löst Cocooning ab. <https://www.berlinonline.de>
- Krier, Beth Ann (1987). The Essence of Cocooning: It's a Desire for a Cosy, Perfect Environment Far From Influences of a Madding World. Los Angeles Times
- Popcorn, Faith (1992): Der Popcorn Report: Trends für die Zukunft. München
- Popcorn, Faith (1999): Clicking: Der neue Popcorn Report. München
- Rutenkröger, A.; Kuhn, C. (2008): „Im Blick haben“. Evaluationsstudie zur Pflegeoase im Seniorenzentrum Holle. Abschlussbericht für einen direkten Zugang zum Garten haben. Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hannover (Download: www.demenz-support.de)
- Stachelhaus, Heiner (2010): Joseph Beuys. Berlin
- Szeemann, Harald (Hg.) (2008): Beuysnobiscum. Hamburg

Autoren

Dr. Jürgen Gohde

... ist Vorstandsvorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) Köln.

Christine Sowinski

... ist Krankenschwester und Diplom-Psychologin. Sie leitet den Bereich „Beratung von Einrichtungen und Diensten“ im KDA, ist Dementia Care Mapping (DCM) Basic-Userin.

Gerlinde Strunk-Richter

... ist Krankenschwester und Diplom-Pädagogin. Sie leitet den Bereich „Demenz“ im KDA, ist DCM Trainerin (B).

Christine Sowinski und Gerlinde Strunk-Richter sind Mitarbeiterinnen der Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen im KDA.

Matthias Sachse

... ist stellvertretender Geschäftsführer und Heimleiter, Arbeiter-Samariter-Bund, Kreisverband Zwickau e.V., Seniorenpflegeheim „Willy Stabenau“.

xx Anzeige Dt. Engagementpreis, folgt Donnerstag